Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 38 (1959)
Heft: 4

Artikel: Der Intellektuelle
Autor: Traubner, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337111

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teile der Arbeiterschaft haben eine erhebliche ökonomische Besserstellung erfahren, während andere immer noch an der Grenze eines menschenwürdigen Daseins leben. Aber auch viele Kleinbauern, Angestellte und Gewerbetreibende leiden unter den Mängeln der heutigen Ordnung. Ihnen allen will der Sozialismus Gerechtigkeit verschaffen.

Die SPS eine Volkspartei

So ist der Sozialismus heute eine Sache der ganzen Menschheit. Er geht alle an, die sich verantwortlich fühlen für das Wohlergehen der Gesellschaft. Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz ist zur Volkspartei geworden. Sie ruft alle arbeitenden Menschen unseres Landes auf, im gemeinsamen Interesse gemeinsam zu kämpfen. Sie geht mit voller Zuversicht ihren Weg weiter, gestärkt durch die Bewährung ihrer Ideen in schwerster Zeit. Sie baut auf den unbesiegbaren Freiheitswillen des Menschen. Sie vertraut auf die den Sozialismus tragende Kraft der Wahrheit.

Bekenntnis zur Internationale

Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz bekennt sich damit auch zu den Grundsätzen der Sozialistischen Internationale, die in der Erklärung über die Ziele und Aufgaben des demokratischen Sozialismus niedergelegt sind. Die demokratischen Sozialisten aller Länder ringen um eine Welt des Friedens in Freiheit, um eine Welt, in der die Entwicklung der Persönlichkeit des Einzelnen die Voraussetzung ist für die fruchtbare Entwicklung der ganzen Menschheit. Die Solidarität aller Werktätigen ist im Kampf für diese großen Ziele das Gebot der Stunde.

DR. JOSEF TRAUBNER

Der Intellektuelle

Das Wort «Intellektueller» ist für niemanden von uns ein fremdes Wort. Wir verwenden es, ohne uns über Sinn und Bedeutung viel den Kopf zu zerbrechen. Unternehmen wir es aber, darüber nachzudenken, wen wir eigentlich unter einem Intellektuellen zu verstehen haben, dann werden sehr bald Zweifel in uns wach werden, ob wir den Begriff in seinem tatsächlichen und vollen Umfange erfassen. Um uns daher selbst zu kontrollieren, wollen wir zunächst anführen, wie einzelne maßgebende Persönlichkeiten, die sich mit dem gleichen Thema beschäftigt haben, den Intellektuellen beschreiben.

Der österreichische Nationalökonom und Soziologe Josef Schumpeter, der seit den zwanziger Jahren in den USA tätig war, schreibt in seinem 1946 in deutscher Sprache unter dem Titel «Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie» erschienenen Buche über die Soziologie der Intellektuellen: «Dieser Typus ist nicht leicht zu definieren. Die Intellektuellen sind nicht eine soziale Klasse in dem Sinne wie die Bauern oder Industriearbeiter. Sie kommen aus allen Ecken und Enden der sozialen Welt, und ein großer Teil ihrer Tätigkeit besteht darin, sich gegenseitig zu bekämpfen und Lanzen zu brechen für Klasseninteressen, die nicht ihre eigenen sind. Sie können auch nicht definiert werden als die Gesamtheit aller Menschen, die eine höhere Bildung genossen haben, wiewohl jeder, der sie genossen hat, ein potentieller Intellektueller ist. Die Angehörigen aller Berufe haben die Möglichkeit, Intellektuelle zu werden, und viele Intellektuelle entschließen sich zu einem Berufe für ihren Lebensunterhalt. Sie sind Leute, die die Macht des gesprochenen und des geschriebenen Wortes handhaben, und eine Eigentümlichkeit, die sie von den anderen, welche das gleiche tun, unterscheidet, ist das Fehlen einer Verantwortlichkeit für praktische Dinge. Der Intellektuelle nimmt stets eine kritische Haltung ein, weil seine größten Erfolgsaussichten in seinem tatsächlichen oder möglichen Wert als Störungsfaktor liegen.»

Unter den Intellektuellen finden sich bestimmt solche, die die von Schumpeter angeführten Merkmale aufweisen. Aber es geht doch nicht an, den Destruktionsdrang, das Querulantentum, das Fehlen direkter Verantwortung für praktische Dinge und weitere wenig schmeichelhafte Eigenschaften als konstitutive Merkmale für den Begriff des Intellektuellen anzunehmen.

Eine andere Auffassung vom Intellektuellen gibt uns Ortega y Gasset in seinem Aufsatz «Der Intellektuelle und der Andere», erschienen in deutscher Sprache 1949 in Stuttgart. Der Intellektuelle – so schreibt er – ist weder der Schriftsteller noch der Mann der Wissenschaft noch der Professor noch der Philosoph. Alles das sind Namen von Ämtern oder Berufen. Der Intellektuelle ist der Name einer Berufung, während Talent der Name einer Begabung ist. Sie pflegen zusammenzufallen, aber man kann auch eine entschiedene Berufung und kein Talent wie auch Talent und keine Berufung haben. Der Andere lebt in einer Welt der Dinge, die ein für allemal sind, was sie zu sein scheinen. Auch nicht zufällig stellt er sie in Frage. Für den Intellektuellen hingegen scheint die Welt nur da zu sein, damit sie in Frage gestellt werde. Die Dinge an sich genügen ihm nicht, er macht sie zu Problemen. Auf den ersten Blick scheint er ein Zerstörer zu sein, aber es ist ein Symptom der Liebe, daß er sich aus den Dingen ein Problem macht.

Der Soziologe Theodor Geiger hat im Jahre 1949 ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt: «Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft». Darin führt er aus, daß in der europäischen Gesellschaft der Neuzeit drei kulturelle Schichten bestehen, die zwar über fließende Grenzen hinweg

ineinander übergreifen, aber immer noch als eigene Schichten zu erkennen sind. Es sind dies die Akademiker, die Gebildeten und die sogenannte Intelligenz. Die letztere umfaßt die Schöpfer von Beständen der repräsentativen Kultur, also bildende Künstler, Dichter, Schriftsteller, Komponisten, Forscher und Erfinder. Im Zusammenhang mit diesen schreibt Geiger von den Intellektuellen, daß zu ihnen alle gehören, die im weitesten Sinne geistige, immaterielle Arbeit ausführen, insbesondere die akademisch Geschulten. Sobald einzelne von ihnen kulturschöpferisch tätig werden, reihen sie sich in die Kulturschicht der Intelligenz ein. Doch nicht nur ihrem Umfange, sondern auch ihrer Farbe nach sind die beiden Begriffe verschieden. Intelligenz ist die Bezeichnung für eine gesellschaftliche Funktion und Intellektuell die für einen bestimmten geistigen Habitus. Die Angehörigen der Intelligenz und die Akademiker haben in Mentalität und Lebensauffassung manches gemeinsam, das sie zu Intellektuellen mache, während sie der Unterschied in ihren gesellschaftlichen Funktionen trenne.

Schon unter Verwendung des Geigerschen Werkes hat der Grazer Professor Joseph Dobretsberger im Jahre 1951 in der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft einen Aufsatz über «Die Krise der Intelligenz» veröffentlicht. Dobretsberger bezeichnet als Intelligenz die geistig führende Schicht der Gesellschaft. Einen Unterschied in der Verwendung der Begriffe «Intelligenzler» und «Intellektueller» macht er nicht, er gebraucht sie als gleichbedeutend.

Diese Beispiele, die sich natürlich noch bedeutend vermehren ließen, sollten dazu dienen, die Mannigfaltigkeit in der Begriffsgestaltung des Intellektuellen und in der Auffassung über ihn darzulegen. In einem philosophischen oder soziologischen Kreise würde man jetzt das Einheitliche und das Unterschiedliche in den einzelnen Definitionen präzise herausarbeiten und es nach bestimmten Grundsätzen bewerten. Man würde vielleicht auch noch, des besseren Verständnisses wegen, einen Blick auf die Geschichte der Intellektuellen werfen. Wir jedoch wollen den Gegenstand unseres Themas von einem einzigen Gesichtspunkte aus weiterbehandeln: Von zahlreichen und maßgebenden Stimmen werden die Intellektuellen als mitverantwortlich für die Entstehung und Verbreitung der Gefahren bezeichnet, die unsere abendländische Existenz bedrohen. Das Vertrautwerden mit Wesen und Aufgaben der Intellektuellen soll für uns daher den Zweck haben, die Berechtigung des gegen sie erhobenen Vorwurfes zu überprüfen und die Gefahren an sich zu erkennen.

Der Niedergang des Abendlandes ist eine Tatsache, deren wir uns nicht nur als eines geschichtlichen Geschehens, das in unsere Gegenwart hineinragt, sondern auch in den verschiedenartigsten Erscheinungen des täglichen Lebens bewußt werden können. Die Gestaltung der USA und der Sowjetunion zu Weltmächten, die Ausbreitung der Unabhängigkeitsbewegung in

Gebieten Asiens und Afrikas, welche zu einer politischen Verselbständigung der bedeutendsten ehemaligen Kolonien europäischer Staaten führte und weiterhin wirksam ist, sind ebenso Ursachen des Niederganges, wie es die beiden Weltkriege und die Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre waren.

Doch wäre das äußere, in der Hauptsache schon vollzogene Geschehen die alleinige Ursache des Niederganges, dann hätte ein konsolidiertes, wenn auch in seiner politischen Bedeutung geschmälertes Abendland wiedererstehen können, zumal auf wirtschaftlichem Gebiete eine Erholung, ja sogar eine sehr große Zunahme des Potentials gegenüber der Vorkriegszeit erfolgt ist. Aber es bestehen eben noch andere Ursachen des Abstieges, und unter ihnen werden als wesentliche genannt: Der Verrat der abendländischen Intelligenz an der souveränen Macht des Geistes, das Verkennen der wirklichen uns heute drohenden Gefahr durch zahlreiche Angehörige aus intellektuellen Kreisen; ihre Gleichgültigkeit gegenüber offensichtlichen Krisenerscheinungen unserer gesellschaftlichen Ordnung, während es doch früher Intellektuelle waren, welche als Führer revolutionärer Bewegungen, beispielsweise im Rahmen der Reformation und durch den Sturm auf die Bastille, die gesellschaftliche Ordnung von Grund aus umstießen. Um einen Ausweg aus der Bedrohung unserer gesellschaftlichen und politischen Existenz zu finden und die geistige und die materielle Sicherung unserer Zukunft zu erlangen, sei – so schlagen die Kritiker als konstruktive Lösung vor – eine Mobilisierung des Geistes zu erstreben.

Gegenüber der erhobenen Anklage stellt sich für uns vor allem die Frage: Wenn die abendländische Intelligenz als solche an der souveränen Macht des Geistes Verrat geübt hat, dann muß sich doch in bezug auf diese Handlung oder Unterlassung ein einheitliches Ganzes bilden. Ist dies der Fall? Wir wollen es untersuchen.

Alfred Weber hat den Satz geprägt, daß die Intellektuellen eine sozial freischwebende Schicht seien. Wir finden sie denn auch in allen Bevölkerungs- und Berufsschichten und stellen im Gegensatz zu Schumpeter fest, daß sie dabei auch Lanzen brechen für Klasseninteressen, die ihre eigenen sind. Auch ihr Denken bleibt schichtgebunden, eine Tatsache, für deren Bestehen uns das tägliche Leben zahlreiche Beweise liefert: Der Intellektuelle, welcher durch Erbschaft, Heirat oder durch eigene Arbeit zu Wohlstand gelangt ist, ist in der Regel an dem Weiterbestand der sozialen Verhältnisse, welche ihm die Erhaltung und den Genuß seines Vermögens gestatten, mehr interessiert als der Mittellose. Wie jeder Mensch sieht auch der Intellektuelle die Welt mit Geld in der Tasche anders an als ohne. Ebenso werden die soziale Position, die familiäre Abstammung, die Zugehörigkeit zu einer nationalen oder religiösen Minderheit und nicht zuletzt das eigene Erleben und Erfahren auf die geistige Gestaltung der einzelnen ihre Wirkung ausüben. Damit soll

gesagt sein, daß unter den Intellektuellen eigentlich so viele Individualitäten existieren müßten, daß sie als Ganzes nicht zu erfassen wären.

Wenn jetzt gegen die abendländische Intelligenz als solche der schwerwiegende Vorwurf des Verrates oder, um sich nicht eines so krassen Ausdruckes zu bedienen, der des Versagens erhoben wird, dann müssen ihr – soll die Anklage sich als begründet erweisen – in ihrer Gesamtheit oder zumindest in einer maßgeblichen Mehrheit unter Aufgabe ihres bisherigen Charakters Eigenschaften wesentlich geworden sein, die ihr fremd sein sollten. Wir wollen versuchen, die Berechtigung des Vorwurfes, der neben vielen anderen auch von Walter Nigg und Prof. Hofer in ihren im Vorjahre in Zürich gehaltenen Reden erhoben wurde, zwar nur an einzelnen Erscheinungen, die aber die allgemeine geistige Situation nach unserer Ansicht zutreffend kennzeichnen, zu überprüfen.

Die Demokratisierung des politischen Lebens war von einer an sich nur zu begrüßenden Demokratisierung des Wissens begleitet. Ohne sie hätte ja auch der komplizierte Apparat der Wirtschaft ebensowenig wie der des Staates gar nicht aufgebaut und in Gang gehalten werden können. Doch die Verbreiterung des Wissens ist vielfach mit einer Verflachung desselben verbunden. Die Schulen werden immer mehr zu Anstalten, deren Zweck weniger die Vermittlung allgemeinen Wissens als die berufliche Schulung ist. Die Fächer werden nach ihrer praktischen Brauchbarkeit ausgewählt und zwingen den Lernenden, sich möglichst früh zu spezialisieren, wenn er in dem von ihm zu ergreifenden Berufe etwas leisten will. Die auf eine Verbreiterung des Wissens und der Preisgabe der Vertiefung hinzielende Entwicklung macht auch vor den Toren der Hochschulen nicht halt und bewirkt, daß gar manche Hochschulabsolventen ein geistiges Niveau aufweisen, welches tief unter dem steht, das wir von einem Akademiker erwarten dürfen. Dann werden zahlreiche Angehörige des akademischen Standes und leider oft auch die überdurchschnittlichen unter ihnen infolge des großen Angebotes zur Annahme von Stellungen gezwungen, in denen sie ihr an den Hochschulen erworbenes Wissen nicht oder nur sehr wenig verwerten können. Denken wir doch in diesem Zusammenhang an die vielen Hunderte von Doktoren, welche in Banken, Handels- und Industriegesellschaften sowie in der Verwaltung mit Aufgaben beschäftigt sind, die jeder halbwegs intelligente, über mehrere Jahre Praxis verfügende Nichtakademiker in der Regel ebenso gut, wenn nicht manchmal sogar besser, ausführen kann.

Solche Verhältnisse lassen bei den betroffenen Akademikern eine innere Befriedigung an ihrer Berufsausübung nicht aufkommen, und ihre Unzufriedenheit wird durch eine unzulängliche Entlohnung noch gesteigert. Dann nimmt die zwischen dem Menschen und seiner Arbeit eintretende Entfremdung, auf welche schon der junge Marx eindringlich hingewiesen hat und die weit über die akademischen Kreise hinaus sich geltend macht, in dem Maße

weiter zu, als der Mensch nur noch zum Funktionieren in dem Arbeitsprozeß, in welchem er eingestellt ist, bestimmt wird und ihm jede Möglichkeit, sich schöpferisch zu verhalten, von vornherein genommen ist.

Wären die Intellektuellen die Aufrührer und Unruhestifter, als welche sie von Schumpeter und auch von anderen bezeichnet werden, dann würden sie sich gegen die bestehende Ordnung in Wahrung eigener Interessen und als geistige Führer der anderen auflehnen. Aber sie sind es längst nicht mehr. Die im Abendlande sich ausbreitende Lebensangst hat auch große Teile von ihnen erfaßt. Manche noch mit innerem Groll, weil sie die Verletzung der Würde des Geistes empfinden, andere schon völlig resigniert, sind bereit, sich für eine materiell auch nur halbwegs gesicherte Existenz mit ihrer Lage abzufinden. Die einen verbittern sich selbst und meistens auch noch ihren Angehörigen das Leben, wenn sie bei der Ausübung ihres Berufes in einen Konflikt mit ihren persönlichen Anschauungen geraten oder ihre Kenntnisse und Fähigkeit nicht für die Erfüllung einer kulturellen oder wirtschaftlichen Aufgabe einsetzen können, sondern gezwungen sind, sie für die Befriedigung der Eitelkeit und des Ehrgeizes von Menschen zu verwenden, die sich Intellektuelle gewissermaßen als geistige Kammerdiener kaufen. Andere hingegen empfinden den Zwiespalt, der sich für sie zwischen der seinsollenden und der tatsächlichen Lebens- und Berufsordnung auftut, nicht mehr. Aus Unruhegeistern sind sie geruhsame Beamte und Angestellte, sind sie selbst Hüter der Ordnung geworden. Sie alle haben den Glauben an die Macht des Geistes und damit den Glauben an sich selbst verloren. Die Schicht, welche die geistig führende sein sollte, nivelliert sich in ihren Denk- und Lebensformen an die Masse anstatt diese zu sich emporzuziehen. Mit diesem Verhalten sind die Intellektuellen sich selbst untreu geworden, und damit haben sie sich des Verrates an der souveränen Macht des Geistes schuldig gemacht.

Ihr Versagen wirkt um so schwerwiegender, als das Abendland gerade jetzt wacher, zu kulturschöpferischer Tätigkeit fähiger und williger, sich um das Verstehen des Umweltgeschehens bemühender Intellektueller auch zu diesem Zwecke bedarf, um der Gefahr zu begegnen, welche ihm von seiten der Sowjetunion droht.

Die Sowjetunion hat seit Errichtung ihrer Herrschaft erkannt, daß sie besonderer intellektueller Leistungen bedarf, um den «Aufbau des Sozialismus» in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung zu vollziehen. In Verfolgung dieses Zweckes gibt sie sehr große Mittel für die Errichtung und Erhaltung höherer Schulen aus und ermöglicht den Begabten unter den Jugendlichen deren Besuch. Ihre sich bewährenden Absolventen, wie überhaupt Wissenschafter, Forscher, Schriftsteller, Künstler, Schauspieler und Erzieher, genießen eine gehobene soziale Stellung und erzielen Einkommen, die das durchschnittliche Einkommen der Werktätigen um ein Vielfaches übersteigen.

Die Bildung einer breiten, sozial begünstigten Schicht von Intellektuellen hat aber auch Folgen gezeitigt, mit denen die Machthaber wohl kaum gerechnet haben. Die Worte aus Goethes Zauberlehrling, «die ich rief die Geister werd ich nun nicht los», erfuhren eine Anwendung von historischer Bedeutung. Die Menschen, und insbesondere die Jugendlichen, die zum Denken angeleitet wurden, beschränkten sich in ihrer Geistesarbeit nicht auf ihr eigentliches Fachgebiet, sondern begannen, sich auch ihre eigenen Gedanken über alles, was sie erlebten, sahen und hörten zu machen. Auf diese Weise konnte es nicht lange dauern, bis ihnen der Widerstreit zwischen Ideologie und Wirklichkeit bewußt wurde. Sie haben dann ihren Anschauungen im gesprochenen und geschriebenen Wort, in der Auflehnung gegen eine Politik der Gewalt, mit der die primitivsten Menschenrechte unterdrückt werden, Ausdruck gegeben. Wir konnten im Jahre 1956 anläßlich der Ereignisse in Polen, Ungarn, der Sowjetunion selbst und in China, an denen Professoren und Studenten, Dichter und Schriftsteller, somit Angehörige der kommunistischen Elite, maßgebenden Anteil hatten, mit voller Berechtigung von einem Aufstand der Intellektuellen sprechen.

Diese Erhebung der Intellektuellen würde sich wahrscheinlich bedeutend wirkungsvoller gestaltet haben, wenn sie eine Stütze an wachen und aufgeschlossenen Intellektuellen des Abendlandes gefunden hätte, an Menschen, die den nach neuen Wegen für ein friedliches und freies menschliches Zusammenleben Suchenden ihre schöpferischen, dem gleichen Ziele dienenden Ideen hätten unterbreiten können. Doch die Intellektuellen diesseits des Eisernen Vorhanges, welche um die Krise der eigenen Gesellschaftsordnung wissen, haben sich um ihre Lösung bisher nur sehr wenig bemüht. Wenn die Intellektuellen des Ostens auf ein Licht aus dem Westen warten, dann warten sie vorläufig vergeblich.

Aber die politischen Machthaber in der Sowjetunion und in ihren Satellitenstaaten, welche die Macht des Geistes immer ernst und gewichtig genommen hatten, erkannten die Gefahr, welche ihnen und ihrem Herrschaftssystem aus den Regungen der Intellektuellen erstand. Sie ließen deshalb nicht zu, daß sich das Tauwetter zu einem Frühling entwickle und haben mit Mitteln der Gewalt die Tausende und aber Tausende zum Verstummen gebracht, welche den Zeitpunkt für gekommen erachteten, sich ihrer geistigen Fesseln zu entledigen. Doch ihr Schweigen spricht vorläufig das Wort «Freiheit» nicht weniger deutlich in die Welt, als es der redende Mund hätte tun können.

Die Mobilisierung des Geistes der abendländischen Intellektuellen wird gefordert. Ihr Ausgang kann zu einer der Schicksalsfragen der Demokratie, ja des weltpolitischen Kräftespieles werden. Sie wird gelingen, wenn die Intellektuellen das Schweigen jenseits des Eisernen Vorhanges begreifen lernen und das Verstummen dort für sie zu einem Erwachen wird. Denn es

führt ihnen in einer nicht zu überbietenden Deutlichkeit Wesen und Wert der Freiheit vor Augen, nicht als eines allgemeinen Begriffes, in den jeder das hineindenken kann, was er will, sondern am konkreten alltäglichen Geschehen: Wir können reden, was wir wollen und wann wir wollen. Wir können an unserer Regierung Kritik üben, uns am politischen Leben beteiligen oder uns von ihm fernhalten. Wir können reisen, wann wir wollen und wohin wir wollen und wieder in unsere Heimat zurückkehren. Wir können unseren Beruf nach eigener Entschließung bestimmen und nach eigenem Willen wechseln.

Von diesen Möglichkeiten und Berechtigungen, welche für uns Selbstverständlichkeiten sind, sind Hunderte von Millionen anderer Menschen, wenn wir die des kommunistischen Chinas hinzurechnen, praktisch ausgeschlossen. Denn sie sind versklavt, während wir noch in ziemlich umfassender Freiheit leben. Die Betonung legen wir auf das Wörtchen «noch». Wir bauen nämlich unsere Freiheit selbst ab, wenn wir weiterhin in Lethargie verharren. Wie sie vor Jahrhunderten errungen wurde, kann sie wieder verlorengehen, wenn wir uns für ihre Erhaltung nicht einsetzen. Möge die Mobilisierung des Geistes gelingen und das «noch» bald und gründlich zu einem überflüssigen Worte machen.